Archiv
Bachofen
10

Die Zügue Schriften lauten: Z-
livres l'espace en émersion.

Bachofen-Archiv 10
1834

## Zur Geschichte der Schweiz

# Zustand des Schweizerlandes zu Anfang des 13ten Jahrhunderts. I.

Müller I. 415. „Im Anbeginn des 13t. Jhdts hatten Abwal-tung der Kaiser aus dem Stam̄ Hohenstaufen, unter der Statthalterschaft Berchtolds v. Zähringen, waren Kyburg, Lenzburg & Habsburg die mächtigsten Grafen in dem helvetischen Land; Rapperschwyl, Toggenburg & Welschneuenburg an Gütern nicht in der übrigen Glanz diesen gleich; geistliche Herren zu Chur, Constanz, Sitten, Basel, Lausanne & St. Gallen lebten in Würde & Macht; in derselben blühten viele reichbegabte Klöster: Einsiedeln, Engelberg, Muri, Beromünster. – Neben den obgenannten mächtigen Baronen war das Land mit einer Menge kleineren Adels angefüllt. Unter dem Getöse der Waffen suchte man wenig d. Recht der Gesetze; sondern alles unter verwilderte der Stärkere den Schwächern, der Adel den gemeinen Mann, d. größere Adel den geringern. Diesem suchte nun Herzog Berchtold v. Zähringen, der über d. Grafschaft in Burgund gesetzt war, durch Städte & Festen angelegt, abzuhelfen. Dann war er bei großen Herren verhaßt, & hatte mit ihnen manchen Kampf zu bestehen; 1290 beschloß er sein Leben. Weil aber dennoch d. mindere Adel & d. gemeine Landmann an Leib, Gut & Leben beständiger Gefahr ausgesetzt war, besonders nach des Herzogs Tod, so fanden sie kein besseres Mittel für ihre Sicherheit als sich in die befestigten Städte, die unter dem Schirm ihrer Mitbürger & d. römischen Kaisers standen, zu flüchten, um im Falle der Noth den Feinden den Kopf bieten & mit zusammengesetzten Kräften ihre Freiheit beschützen zu können.

In dieser Absicht wurde von Konrad v. Zähringen
Freiburg im Breisgau gestiftet, befestiget und
dem Stadtrechte v. Köln versehen, unter des
Reichs u. des Kaisers Schutz, u. des Herzogs zu Zäh-
ringen Schirmvogtei gestellt. In ebendieser Absicht
als eine Freistätte für Landleute erbaute der-
selben Sohn an der Saane Berthold IV, das obi-
ge, Freiburg im Uechtland 1178, wo aber ne-
ben der Freiheit sogleich auch Ungleichheit ein-
gegeben. In derselben Absicht gemäß befestigte auch
sein Sohn Berthold V manche Orte, wie Laupen(?)
u. Burgdorf, u. legte auch eine Halbinsel der
Aare bei seinem Schloße Nideck, so entstand ein
Lieblingsort(?) gestanden die Stadt Bern an durch Cuno
v. Bubenberg 1191, u. gab ihr große Freiheiten, die
der römische Kaiser bestätigt. " Weil nun die vol-
le Freiheit, wie auch d. Sicherheit für Leib u. Gut
v. d. Menschen in dieser Welt über alles geschätzt
worden, so ist kein Wunder, daß diese neue Stadt, in
welcher man alles gefunden, in kurzer Zeit mit
Freibürgern angefüllt worden. Neben diesen sollen
auch der Herzog adeliche vornehmen Geschlechter,
als d. Münzer v. Zürich, d. Kaiser(?) Edlen v.
Freiburg im Breisgau u. andern bewogen haben
der Stadt Bern hauptsächlich zu setzen." Viele alte
adeliche Geschlechter, die dem Herzog treu blieben,
setzten sich in der Stadt." v. denen aber nichts
übrig ist, als diese Stadt Bern. Alle überall(?)
d. Herren v. Erlach; sonderlich ist aus diesem Hau-
se das gemeine Wesen aus der Gefahr des Unter-
gangs gerettet worden; 7 Erlache haben der Stadt
in der Schultheißenwürde vorgestanden." – "Anfangs
war die Landwirtschaft nicht groß; aber durch
Sitten stark; sie waren gute Landmänner und
Kriegsleute, welche unter dem menschlichen Regen-

die Freiheit für das höchste Gut u. die beste Würde hielten. Die ersten Laien Heinrich IV u. Herzog Berthold v. Zähringen [illegible] gemeinen Wesen der Bauern entstanden. – Ueber diesen neu= gegründeten Städten standen an Reichthum u. Glanz in dem deutschen Helvetien Basel u. Zü- rich; in dem romanischen Lausanne u. Genf. – Zur Zeit der Zähringischen Herrschaft sehen wir also in Helvetien emporkommen: große u. geringere weltliche Barone; große angesehene geistliche Herren in Städten u. reichen gelegenen Klöstern, daneben aufblühende Bürgerschaft älterer u. neuerer Städte. Diese in Verbindung mit dem niedern Adel sind im Kampf mit den mächtigen Baronen; stärker dann, als der gemei- neren Feind mehr u. mehr gefallen, im Streit ent- scheidet. Die Bürgerschaften, als aus diesem Streit siegreich hervortretend, traten als [illegible] dem Landmann gegenüber; diese vertheidigte das demokratische, jene das aristokratische Princip. –

u. Ueber mehr so vielen mächtigen Grafen u. her- vortretenden Bürgerschaften ward zur Zeit der Zähring- ischen Herrschaft der Name der freien Bauern zu Schwyz sehr seltener genannt. Daß sie aus Schweden deutsche eingewandert, ist die allge- meine jetzt noch verbreitete Sage. Cf. Müller I. 417 – u. Etterlin bei Hauhart I. 105 – 108. – Der Sage nach verbreiteten sie sich aus Schwytz nach Unterwalden, nach Uri u. in das Berner-Oberland. Wann diese Einwanderung u. diese Verbreitung ge- schehen, ist gänzlich nicht zu bestimmen. Die ursprüngliche Zahl müßte sehr gering gewesen sein; sie besetzte bald v. einer der in den Wüsten des Gebirgs; lange bewohnt das Ort Schwytz in d. Nähe des Hacken;

u. keine einzige Kirche im Unwalden-Thal weder
eine Stadt oder Dorf; daher Volksgerichtsstätten
sie auch als sie schon sich weiter in andern Thälern
verbreitet, Uri u. Unterwalden, als zu den
ursprünglichen Sitze der gemeinsamen Landes-
Wenn die Bewohner nicht etwa Gothen waren
das Christenthum mitbrachten, so war es bei ihr
jedenfalls frühzeitig verbreitet." Von d. Unter-
waldnern ist kein Beispiel, daß sie die letzten Christen
geworden. Die letzten wurden d. Heiden; noch
Heidenthum ist im keinem Volk so lange geblieben.
„Endlich wurden d. Kirchen, bis durch den Fleiß
ungenannter Landschreiber d. zunehmende
Menge des Volkes das bebaute Land gewachsen
u. neben den alten Orten: Schwytz, Altorf u.
Stanz durch mancherlei Anlaß mehrere Dörfer
fern entstanden. da wurden d. Thäler: Schwytz
Uri u. Unterwalden durch Benennung sowohl
d. Kirchen als d. Gerichtsstätten, jedes nach u.
nach v. dem andern in seinen Sachen unabhängig
dagegen Ausländern hielten sie so zusammen
daß d. drei Völkerschaften bei uns Eine geheißen
wurden. Ihre Thäler öffnen sich gegen den Wald-
stättersee; d. Landleute in Oberhasli u. ihre
Nachbarn im Oberländer Gebirg wurden die
alten Eidgenossenschaft endlich fremd, als die
nicht dieselben Feinde u. Freunde hatten." Mü. I. 4
Wie die Theilung in Cantone in den erwähnten
Zeiten stattgefunden haben mag davon gibt uns
d. Theilung Unterwaldens in Ob u. Nid dem Wald
von 1150 einen genauen Begriff.
Ursprüngliche Unabhängigkeit nahmen sie sich
in den Kriegen; es ist z. B. Kaiser urkundlich be-
bestätigt worden, dieses Volk habe d. Schirm des

Rechts aus freiem Willen gesucht u. erworben.– Diese schon selbsterworbene Reichsunmittel-barkeit war den Leuten der Schwyzer u. der 3 Waldstädten eigenthümlich, sie waren Reichs-unter ihnen, die mit Leib u. Gut oder doch mit Gütern an Fürsten u. Könige, Grafen u. Stifte, geistliche u. weltliche Herren pflichtig wa-ren,– das allemannische Recht galt.– Das ge-schah selbst in den äußersten Zeiten von beiden Theilen aus; aber man achtete doch zwischen Grundbesitzern „denn für Freiheit u. Ordnung sorgt am besten, wer etwas zu verlieren hat.“ Zu größerem Ansehen in jener Zeit der Hauptsicherung bestellten d. Waldstädte d. Grafen v. Lenzburg zu ihrem Schirmvogt. Sie gehabt u. d. Lenzburg ... Blutgericht.– Aber der Kaiser, Rechte v. Leuten an Hofe u. Reichstagen ... verbrieften Wolle nicht viel. Außer in den nächsten angrenzenden Ländern kannte man sie nicht; von ihnen bekannt.– Kaiser Heinrich II. vergab sie in einer Urkunde 1018, worin er dem Kloster Einsiedeln d. benachbarte Wüste verlieh.– Darüber entstand 1114 Streit d. Abt Gerhard u. d. Landleuten Schwyz. Der Kaiser anerkannte d. streitigen Weiden der Abtei zu; 1144 legte sich Konrad ihnen d. Reichsacht auf ihres Ungehorsams wegen u. sprach sie d. Bischof v. Constanz d. Bann. Die Landleute bekümmerten sich um alles nicht u. traten aus dem Reichsschutz. Denn jene Weiden waren schon ihrer Väter Eigenthum gewesen.– Die

dieser an sich äußerst unbedeutenden Streit
waren die Schwyzer bereits bekannt ge-
worden.– Ihr Schirmvogt Ulrich v. Lenzburg
gaben sie 1155 dem Friedrich I; 600 Jünglinge
zogen mit ihm nach Italien. Ungeachtet dessen
in ihrem Herzen blieben sie an dem hohenstau-
fischen Hause hangen, als wenn ihr Vaterland
ward. Im Jahre 1210 erkannten sie den v.
dem welfischen König Otto ihnen gesetzten Schirm-
vogt, den sie zu kiesen gerade Gewalt hatte, d.
Rudolf v. Habsburg den nachmaligen deut-
schen Königs Großvater, jedoch bewogen an-
billig an. Zu schlichten ihren Streit mit Ein-
siedeln –
Otto in den Jahren 1218, da jener im Schweizer-
land mächtige Berthold V. Zähringen, der
letzte seines Geschlechts starb, u. Rudolf v.
Habsburg geboren ward, lebten d. Schwyz-
er in alter Freiheit, Eidgenossenschaft u.
Wohlstand. Im Jahr 1274 bestätigte ihnen
ihr deutscher König Rudolf ihre Reichsunmit-
telbarkeit "es sollen sie als wahre Söhne
des Reiches besonderen Diensten in
ungeschmälerten Unmittelbarkeit bewahrt"
Als Albrecht v. Oesterreich dem ganz entge-
gengesetzt verfuhr, u. daraus mit d. Schwyz-
ern in Fehden gerieth, ist anderswo beschrieben.
Seine Bedrückung durch grausame Vögte
gab Anlaß, daß sich die 3 Länder in gehei-
mem Rath, wiewohl sie schon von Altvor-
her immer zusammengehalten hatten, jetzt 1307
besonders feierlich sich verbündeten u. also
1308 ihre Güte Freiheit wieder erobern.

1315 zeigten sie sich derselben würdig in der Schlacht am Morgarten gegen Herzog Leopold dessen ansehnlichen Macht schaffte ihnen im Ausland Achtung u. in ihrer Umgebung Freunde, also daß ihr Bund in weniger denn 40 J. durch den Beitritt v. 5 andern Ständen, v. Luzern, Glaris, Zug, Zürich u. Bern schnell die sogenannten 8 alten Orte erweiterte. Aber weil v. den Schwytzern alles ausgegangen, Freiheit u. Unabhängigkeit, so ward billiglich, wie jetzt noch allen 22 Ständen, der Name Schwytzer gegeben. Aber in der Reihe der Stände haben sich die alte Stelle weil der nach d. Macht, Wichtigkeit u. Größe der Städte geordnet ward.—

## Fortgang der Stadt Bern bis zu ihrem Eintritt in d. Schweizerbund. 1191–1353.

Wie die Stadt gegründet wurde, mit welchen Rechten u. Freiheiten sie v. dem Schirmvogt Berthold v. dem Reiche begabt, mit welch mächtigen Burgen u. Adel sie bevölkert worden ist schon angezeigt.—

Verfassung u. Sitten.

Die Verfassung der Stadt war wie die aller zähringischen Städte. (Müller I. 447) Jeder fand in der Stadt Aufnahme, wegen eignen Hauses, wer nicht in Jahresfrist ihm Leibeigenschaft beweisen wurde. Jeder mußte zum Pfand für seine Treue ein Haus besitzen. Sie verpflichteten sich jeder den andern u. das gemeine Wesen treulich zu vertheidigen. Am bürgerlichen Sinn an so frühen u. festen der Gemüthern einzupflanzen, trat der Jüngling schon im 14t Jahre in d. bürgerliche Rechte u. Pflichten, d. v. 15ten der Reichs, d. Stadt u. seiner Obrigkeit. Jährlich wurde mit gemeiner Zustimmung

ein Schildgut u. ein Kelch geweiht; über d. folgenden
Herrschaft über Bauern, üb. Verwandtschaften u. Er-
eignisse zumal u. nachmals i. Bernern gefolgt. In allen
diesen Ehren kamen edlen Herren u. guten Bürgern ver-
achteten Geschlechtern ohne Parteilichkeit ohne
Ehrgeiz, ohne Eifersucht, als d. gemeine Vater-
land gemeinsamen Zwecken unterzuordnen verlangt
wurde. (M. I. 455) Es wurde über einen Gesetze,
über Auflagen u. Krieg nicht leicht etwas be-
schlossen ohne Vernehmlassung der Gemeinde aller
Bürger; nicht als verbänden diese ein Gesetzgeber
das gemeine Wohl bedürfte vereinigten Ge-
danken der Verständigen, der Leistungen aller
beipflichtenden Männer, u. ferner weil es, der
besonders dadurch gewinnen wird in seinem
Werden, wenn d. Geschäfte öffentlich u. frei
behandelt werden. – Den Schultheiss (M. I. 449)
scheint kein Reichsvogt, sondern d. Stadt selbst
gewählt zu haben. –

Bürgersinn u. Tapferkeit. Bern handelte in allen Dingen herzhaft, mit
kraftvoller Würde, als eine Eidgenossenschaft
unerschrockener Edlen. Es bewies sich von frü-
her ... Den Schirm der Zähringer ver-
lor es 1218 durch den Tod des letzten Herzogs;
den Schirm des Kaisers durch dessen weite Ent-
fernung. Also fand das Volk Heil u. Schirm
allein bei seinen Bürgern u. seinem Schwert.
Also, sagt M. I. 459, da andere Städte in
Gesetzen, Kunstwerken u. Verschönerungen
den Flor der Gewerbe u. Reichthum zum End-
zweck hatten, suchte Bern Macht u. Waffen.

Das Land ist auch keine mehr. Aber aller obern Theilen u. auch ganz Üchtland floss Volk nach Bern-hin, bewogen durch die Liebe sichern Freiheit u. offenen bequemen Marktes (M. I. 455). Wornach-ten sich begüterte Geschlechter Bern zu ihrer Bürger; der Umfang der Mauern [illegible]-tert. Ein großer [illegible] Ansiedlungen im ganzen Land v. [illegible] bis in d. hohen Alpen, bot dem Gemeinwesen, wie unsichtbarer Herr, jährlich Adel u. in jeder Volksmenge Leben. – Aber der Stadt [illegible] Land, nicht an guten Bürgern.

„Im Jahr 1230, sagt Justinger (Band I. 206), da die Stadt wuchs u. zunahm an Leuten u. Gut, in diesen Zeiten war d. Stadt gar nothdürftig gewesen gewesen, eine Brücke [illegible] über die Aare zu machen, u. da sie d. Joche geschlagen hatten auf den halben Theil der Aare, da wollte der Graf v. Kiburg nicht dass sie weiter schlügen, denn er meinte, es wäre v. diesem Ende in seiner Herrschaft. Da nun d. v. Bern seine Ungnade erkannten, da kauften sie einen Baumgarten jenseits der Aare, da d. Brücke hingehen sollte, wo nun d. Thürm steht, und damit eigenen Grund u. Boden zu haben, u. sie schlugen also d. Brücke für sich nach ihrem Gefallen". – Ueberhaupt in 40 Jahren erwarb sich d. neugegründete Stadt nicht mehr an auswärtigem Besitz als 2 Waldrechte u. eine Mühle. – Und dennoch sehen wir sie schon 1230 in Fehde mit dem mächtigen Grafen v. Kiburg.

II. Wachsthum der Bürger

Streit mit d. Grafen v. Kiburg 1230.

denn der Graf bedrängte den Bürgern die Stadt so sehr, daß niemand getraut handeln noch das Seine schaffen konnte, u. dass d. Stadt mit Krieg so sehr überladen, daß es d. Stadt fürwahr überschwänglich war, u. hätten nicht mögen, bey ihren Sachen fürnehmen können". Just. l.c. – Müller I. 479. –

Bündniß mit dem Grafen Peter v. Savoyen.

Sie wandten sich also an den Grafen Peter v. Savoien, der sich durch alle Tugenden eines Ritters u. fürstliche Klugheit geschmückt vor allen seinen Zeitgenossen auszeichnete. D. Stadt setzte ihn zum Schirmherrn ein. Darum nahm er sich getreulich an u. brachte die Grafen d. Grafen v. Kiburg ab zu scheiden. Zum Dank zogen d. Grafen nachher 500 auserlesene Bernersche bey der Burgundern. Mit ihrer Hülfe bezwang er Könige den Frieden ab. – Zum Dank dafür gab er d. Bernern auf ihr Verlangen die Schirmbrief zurück u. ward statt ihres Herrn ihr Freund u. Bundesgenosse. – Und da sich die Stadt nun so glücklich fühlt in allen Sachen, fließt bei denen seit Wallis noch ihr also daß man d. Anfang beitreten möchte, so traten viele andere mächtige

Weitere Bündnisse in der Zeit des großen Interregnums.

Städte mit ihr in Bund: Freiburg 1246, Laupen, Wallis 1251, Biel u. Oberhasli 1275, Murten 1255. – Als Wallis 1260 v. jenem Grafen Peter erobert ward, hielten sie mit ihm Bund mit ... bis an seinen Tod. – Mit Freiburg

ward das Bündniß einmal stattlich geschlossen, so
es entstand Friede u. Ruhig. Also erkannte man
nicht, wofür Justinger bei Anlaß des geschlossenen
Bündnisses betet: „Und da dem allmächtigen
Gott nichts besser gefället denn menschlichen
Frieden, darum soll jedermann nach Frieden
stellen (um gemeinen Nutzens willen. Denn
wo Friede ist, da will Gott sein. Darum sol-
che in Frieden, so ist Gott bei Uns u. beschirmt
desto besser die vorgenannten Stetten. Amen."
(Just. I. 27?). — Bern also durch den steten Frie-
den Burgen, durch eine große Zahl mächtiger
vermuthbilligen Erwerbungen und durch weitrei-
chende Bündnisse mit Fürsten u. Städten (beide
auch in den 90ger Jahren d. Graf Eberhard v.
Kiburg, Gf. Peter v. Aarberg u. Solothurn ihre
Eidgenossen genannt wurden) beinahe völlig
ohne Gefahr — so wenig achtete man auf gro-
ßen Länderumfang wenn nur d. Burgen sie
umringelt war — stand Bern da als d. Krone
des Uechtlandes, aber geachtet als ein Asyl der
Freiheit dem großen Adel wohl. So stand
es zur Zeit des großen Interregnums bis
Rudolf v. Habsburg 1272 König ward. Er bestä- Rudolf v. Habsburg gegen Bern.
tigte anfänglich 1275 der Stadt alle ihre Rechte; 9.
gerieth aber bald mit ihr in Feindschaft u. Krieg.
Allein den Drangsalen, welche die Stadt von
12 Jahren hindurch zu erdulden hatte v. 1286-1298
unterlag sie nicht. Siegreich hervorkommend
aus dem Kampfe mit den deutschen Königen,

mit dem Hause Österreich u. mit allen Andern Ländern, worauf er sich außer seinen Grenzen Erstärkung u. Freunde, die ihnen aber Ruhe u. Frieden auf eine Reihe von Jahren –

Bern v. Rudolf belag. 1288

Die Ursachen, warum König Rudolf den tapfern Männern zu Bern sich so ungnädig und feindlich bezeigte, mögen ungenannt geblieben sein. Es mochte einmal geschehen sein die Verweigerung der unbilligen Hülfe, welche Bern ihm im Kriege wider Burgund u. d. König Philipp v. Frankreich geleistet (Müller I. 564); ferner auch besonders weil d. Berner die einiger Grausamkeit beschuldigten Juden, übrigens Kammerknechte des Reichs, theils gemordet, theils vertrieben hatten. Im Grunde aber, glaubt d. Chronist, "daß es dem König nicht so sehr um d. Juden, als um seine eigenen feindlichen Absichten zu thun gewesen, weil er in den letzten Jahren seiner Regierung auf allen Seiten u. Wegen getrachtet, d. habsburgische Herrschaft in Helvetien zu umfassend vollmächtig zu machen. Zu diesem Zwecke zu gelangen, war die hochbefreite Reichsstadt Bern ein nicht geringes Hinderniß. Also ergriff er diese Gelegenheit mit Freuden u. hoffte unter dem Vorwand den Einbruch in seine königlichen Rechte zu rächen, diese Stadt wie andere unter habsburgische Botmäßigkeit zu beugen".

Was die Ermordung des Knaben Rudolf (Ruff) durch die Juden betrifft, so giebt der Chronist dieselben ganz bestimmt als Urheber" der schrecklichen Mordthat" an (Justinger I. 337); Müller dagegen scheint anzunehmen - wie leicht auch nicht ohne Grund - daß d. Juden unschuldig gelitten, bloß weil man zu jener Zeit alles Gräuliche am ehesten von den Juden geglaubt. (I. 564) - Wie dem nun sein mochte, d. Bernern [illegible] sie für d. Mörder des Knaben. & "nach der Einfalt damaliger Zeit, daß alles Unglück, so die Stadt betroffen, von daher rühre, daß sie Christi und seiner Gläubigen Feinde unter ihnen wohnen lassen". darum beschloßen sie dem König sein Verlangen abzuschlagen" welche sie sich von aller Hülfe entblößt, durch die unselige Brunst 1286 geschwächt & noch dabei mit mißgünstigen Feinden rings umgeben sahen" und es ihnen [illegible] an Land & Leuten mächtigen Herren, den [illegible] Feldherren [illegible], der nicht nur den mächtigen Ottokar besiegt & erlegt, sondern auch durch sein Glück & seine Tapferkeit in mehr als 14 öffentlichen Feldschlachten sieggekrönt auf der Wahlstatt gestanden. - Es kam also zum Krieg. Der König lagerte sich mit 15000 Mann vor d. Stadt auf dem großen Felde dem Münster gegenüber. "Unvergeblich", sagt Müller I. 565, "weil beiden

die schnelle Kron, gute Männer, langsame u.
bedachte Krieger bei damaligem Feldherr-
Ehrer aufzurichten vermochte". – Er hob also
sein Lager auf und zog davon. Wie ihn
aber dieses Schicksal keinen freigesinnten
Heldenmuth sehr zu Herzen ging, hatte er
den Entschluss sein Heil nochmals an diese
Stadt zu versuchen. Er kam zu dritten Ende
im Augustmonat auf Laupengemeinschaft glei-
ihm Jahres noch mit größerer Macht an-
gerückt, belagerte die Stadt Bern sehr an-

Bern zum 2ten mal belagert 1288.

dauernd; und verdoppelte seine äußerste Kraft
um dieselbe so möglich zu erobern." Aber
Berns offene Herz und Dreistigkeit hal-
fen ihr Ehrer. Er zog zum andern mal un-
muthvoll ab. – « Ein bereiter Herzog aber, der
den König bei sich im Lager hatte, als er die
Ergebenheit der Stadt u. der Bürger Klug-
heit u. Tapferkeit bewundert, sagte beim
Abzug: es sei gewiß: über kurz oder lang,
so wird Bern Herr sein in diesem Land";
welche kluge Vorhersagung hernach auch zu-
getroffen u. durch den Lauf der Zeiten sich
verbeßert. Also mußte der sonst König, unge-
achtet aller seiner Macht u. Kriegserfah-
renheit, mit Schimpf u. Schaden abziehen, den
Lauf seiner Siege durch der Berner Tapfer-
keit gehemmt sehen und in seinem Alter den
Umschlag des wankelmüthigen Glückes er-
fahren!" –

die Berner seines Heeres frei, zogen aus, als | Berns Kriege. Fried. Lg.
den Grafen im Oberland Rache u. ungewohnten
Feindschaft zu zeigen. Die Ritter wurden
zurückgetrieben, ihre Schlösser zerstört: Wimmis, Weissenburg, Jagberg. – Anton v. Blankenburg ward Bürger zu Bern. – (Müll. I. 569.)

Im Frühling des folgenden Jahres zog Rudolf v. Oesterreich, der Sohn des vorigen Rudolf, der in den vorderen Erblanden d. Verwaltung führte, mit vielem Volk feindlich gegen Bern; überfiel das Heer, das sich am Rande d. Schosshalde verbarg, ward v. einem Bürger, Namens [illegible], bemerkt. Sie [illegible] aus [illegible] Quartier [illegible] heimlichen Widerstand, indess Bern bestürmte. Es [illegible] nach der andern hinaus, dennoch erlitten sie Schaden. Das Banner ward an diesem Tage durch die Tüchtigkeit v. [illegible] aus der Feinde Hände gerettet, "so bin es [illegible] von dazumal, darum ward das Banner verwandelt in d. Form als es jetzt." Die Berner waren bei dem Kampfe geblieben; die Feinde waren übermütig, damit ihr d. Blutrache nicht obliege, dass d. Bernern für Ludwig von Habsburgs [illegible] keine [illegible] in den Klöstern zu Wettingen [illegible]. – (Justinger I. 355 – Müller I. 571) –
Der Judenschaft [illegible] nicht lang nachher, als sie d. Bürgern [illegible] Eintritt in d. Stadt –

Kampf an der Schosshalden 1289

[illegible]

Bern unter Adolf v. Nassau 1291 – 1298.

1291 starb Rudolf v. Habsburg, Berns Feind. In dem selben Jahre bestieg Adolf v. Nassau den deutschen Thron. Er bestätigte den Städten u. besonders auch der Stadt Bern ihre Rechte u. Freiheiten. In dieser Zeit vereinigte sich Bern durch Schirmsrechten bündniss mit Freiburg 19 M. 1295; wegen Solothurn in seinem Land 20 April 1295. Ebenso hatte es freundschaftliche Bünde Burgrecht geschlossen mit Amadeus v. Savoyen 1291, sowie mit Ludwig seinem Bruder, Freiherrn im romanischen Land 1295. Gegen die unruhigen Ritter im Oberland war sie hinlänglich gesichert durch ein Burgrecht mit Bischoff Bonifacius v. Wallis 1296. – So stand in dieser Zeit Bern da als d. Freundin der großen Grafen (v. Kyburg u. Savoyen) u. der wichtigsten Städte (Freiburg, Solothurn, Biel) im Vaterland durch ungemein viele [illegible] Bünde, deren Unterhaltung d. Grund für die Grundfeste der öffentlichen Wohlfahrt hielt. In dieser Zeit fügte auch ein Gemeinrath v. 200 den Vennern nach 16 auserlesenen Bürgern bei. – Durch diese Thaten u. Ordnungen d. Stadt Bern ward die Ruhe auf den ganzen deutschen u. welschen Grenze gesichert. Es stand da bis ein Herzog von d. Reiche diesem Lande geschickt; vielleicht u. mächtiger als der v. Zähringen, welcher vor einem Jahrhundert über dieses gewaltet. –

Bern unter Albrecht v. Oesterreich. 1298 – 1308

Im Heumonat 1298 fiel d. König Adolf von der bei Albrecht im Kampfe bei Gellheim. Dem Adolf waren d. Waldstädte u. alle reichsfreien

Adolf angehangen. Darum ergrimmten sie sehr über Albrechts Sieg & Erhebung zum deutschen König. Wie es weiter mit den Waldstätten ergangen habe ich anderswo erzählt; auch wie der die Unterwerfung gewehrt zu den Waldstätten neigen Eidgenossenschaft. — Aber bis dahin hatte auch der Bernern großen Gefahr. — In Freiburg hatte Albrechts Partei d. Oberhand; die Stadt rüstete wider Bern, das v. der Gegenpartei war. Mit Freiburg traten auch in Bündniß wider Bern aus alter Eifersucht & einer erneuerten Hoffnung d. Grafen v. Savoyen: Amadeus & Ludwig; d. Grafen Peter v. Greyerz & Rudolf v. Welschneuenburg. Ihre Schaaren zogen aus wider d. Berner, denen Solothurn & d. Herrschaft Kiburg Zuzüger sandte. Den 2. März 1298 zogen sie aus der Stadt unter Ulrich Kastlan v. Erlach in guter Ordnung. Den Feind fanden sie auf d. Höhe des Donnerbühls & im Jammerthal weit ausgebreitet. Die Berner siegten; 18 Panner wurden erbeutet. „Und v. der nämlichen Zeit begann hatten d. v. Bern aber manches Jahr Frieden & Ruhe". (Just. I. 369). — Erst nach 40 Jahren drohte wiederum der Gefahr, welche aber die v. Bern glücklich zu Ende führten in der Schlacht bei Laupen 1339, wo auch der Grund gelegt ward zu dem nachher förmlich beschworenen Bund mit den Eidgenossen. — In der Zwischenzeit waren blos kleinere Fehden. — Die Burg v. Thun, viele Dörfer in d. Oberland, am See, & Städtchen im Aargau gehörten

Albrechts Partei wider Bern.

Schlacht am Donnerbühl 1298.

D. Zeit v. Albrechts Tod bis auf d. Schlacht bei Laupen 1308–1339.

V.
a

1. Verbindung mit Thun. 1311. — Dem Grafen Hartmann v. Kiburg. Nach seinem Tode, kamen seine Söhne Eberhard u. Hartmann bald in Streit um die Erbschaft. Hartmann der gewaltthätige ward in einem Tumulte auf dem Schlosse zu Thun ermordet. Eberhard um sich seine Herrschaft zu sichern, erstattete [?] den Bernern sich zu einigen Bürgern, ein Theil seines Gutes u. über Thun das Lehenherrnrecht 1311. (Müller II. 74). Also zogen d. Berner eilends [?] sogleich nach Thun u. brachten ohne Mühe d. Stadt unter seinen Gehorsam. Ihnen wurden d. Gewohnheiten [?] ihrer Vorfahren bestätigt; u. dagegen schwur [?] d. Stadt Bern in Kriegen beizustehen.-

2. Laupen in Bund 1310. — I. Jahre 1310 schloß Bern einen Bund mit der Stadt Laupen, auf deren Burg es Geld geliehen hatte.-

Eine andere Fehde entstand sich 1324 wider den Grafen v. Welschneuenburg. Mit diesem war der Bischoff Gerhard v. Basel in Streit "so fern, daß er mahnte und bat den Grafen v. Kiburg u. auch die v. Bern, daß sie ihm beiständig wären wider den Grafen v. Neuenburg. das weigerten sie ihm nicht v. Kraft wegen d. Bünd[nisse]

3. Landeron ohne [?] Erfolg 2mal belagert.- 1324. — (Tschud. II. 79.- Müller II. 77) Sie begaben sich also alle 3 vor die Landern (Landeron), welches in der fruchtbaren Landenge zwischen dem Bieler- u. Welschneuenburger-See liegt. Aber glücklicher [illegible] des Herzogs v. Neuenburg brachte den Bischoff mit seinen Leuten in allzu übereilte Flucht, als daß ihnen die Berner u. Kiburger v. dem andern Theile des Orts hätten zu Hülfe kommen können." Weil nun die-

zu zeigen, sogar Bündnisse, welche die Sache förmlich
lich angerichtet, Bild gegeben; zogen auch die üb-
rigen ungeschaffene Dinge von Landeron ab, u. schil-
ten d. Berner des Bischoffs Leuten ihr Plündern
Zeug bieder hin" das sie in der Eile der Flucht
zurückgelassen — darauf im Winter, als das Sud-
noch am Landeron hatten gewonnen, zogen die
Berner abermals vor diese Stadt; bieder vergeb-
lich. — da liessen die v. Bern mit Aufgebot ungefähr
vieler Landleute zum 3ten mal an d. Grenze der
Aarbürger u. an ihre Bundesfreunde in Oberhasli
u. in den Waldstätten. Auch Basel sandte getreu-
lich Hülf. doch Eberhards Weigerung vereitelte
das ganze Projekt." da machte sich aber neue
Feindschaft zwischen dem Grafen u. denen v. Bern,
weil er sein Gelübde nicht hielt; da zogen
die aus den Waldstätten wieder heim u. auch die v.
Basel u. ward aus der Reise nichts". (Joh. II. 82).
In demselben Jahre 1324 ward v. d. verbündeten Wildenstein zerstört
Bernern u. Solothurnern die Veste Wildenstein 1324.
dem Götz v. Wildenstein gebrochen. —
1331. brachen die Berner Diessenburg, weil der 5. Diessenburg zerstört
Graf einen Berner Bürger feindlich nach- 1331.
stellte. Eberhard v. Kiburg, dessen Vermittlung
die Berner nicht hatten annehmen wollen,
wandte sich nun vollends v. ihnen ab u. ward
Bürger zu Freiburg —
Zu eben jener Zeit, da Landeron belagert,
u. Wildenstein zerstört ward, verbündeten d. Berner

6. Illingen u. Ergenzach zerstört 1324. — mit doppeltem Vergnügen d. Burgen Illingen u. Ergenzach als [illegible]burgische Raubgüter. Zu Kaiser Ludwigs Zeit nahmen d. Berner

7. Guggisberg in Brand 1330. — doch das ihrem Bundesfreunde Graf Aymo v. Savoyen die feindlichste blieben — den Landmann v. Guggisberg in solcher Bündniss, dass sie niemand als das Kreuz ausbehielten. (Tsch. II. 82) 1330. —

8. Vanel angegriffen 1331. — Die beleidigten [illegible] des mächtigen Hauses Greierz, da er durch Johann v. Kramburg, ihren gewesenen Schultheiss in der [illegible] den festen Vanel mitten im Saanenland angegriffen wurde. —

9. Der Berner-System. — Wir sehen hier also in der Zeit da Ludwig v. Baiern König war in Deutschland, die Berner im Kampf mit allem Adel ringsum. Graf Peter v. Greyerz von dem oberen Siebenthal durch beide Alpenthäler hinaus bis an d. Lausannische u. Savoyische Gebiet ein reicher Herr, befreundeter seinen Nachbarn nicht ungütiger Herr, war vielfältig beleidigt; Eberhard v. Kiburg nicht mehr ihr Feind; die Herren v. [illegible] feinde; der Frei. v. Weissenburg im Niedersimmenthal, Eigenthümer, Pfandherren zu Unspunnen, Vogt im Oberhasli. ebenfalls schon angegriffen; die Freiherren v. Thun; Lehnherren zu Frutigen geschwächt; d. Menge des kleinen Adels in seinem Bestand bedroht; mancher Herr schon seiner Güter u. seines Lebens beraubt, wie denn auf der

Weissenburger 1318 in der Kirche Weisse bei
Bern in jenem Lande die letzte Ausgang d. O-
berland erweitert hat. In diesem Kampfe
der auch dem Zwecke der Gründung der Stadt
Bern ganz entsprechend war, hatte diese für sich
die Verbindung der königlichen Angelegen-
heiten in Deutschland, bei welcher es ohne alle
Einmischung bloss seinem Herrn folgen konnte,
und wobei die Macht der Fürsten & Herren nicht
selbst unter einem starken Reichshaupte
gewinnen konnte; ferner diese steigende
Wohlstand & die zugleich wachsende Freiheit
beider das Volk jener Herren; besonders
aber ihrer eigenen Bürger wachsende Kraft,
bürgerlichen Rechts, & das Streben derselben
& bereitwillige Hand. Nach diesem Stande der Ver-
hältnisse konnte Jedermann voraussehen, in
jener weise Zweck; dass in diesem Lande über
kurz oder lang Bern Gewalt erhalten würde.
Im Norden war auch Biel & Laupen schon im eng-
en Bündniss mit der Stadt, einem Bündniss, so
die Macht Berns festhielt; im Süden nach
dem Oberlande hin hielten sie ebenso Thun
& die Landschaft Guggisberg; über welche Bern
bereits die Stadt meist Reichsvogtei ver-
[illegible] – So standen die Sachen im Oberlande,
als das Land Oberhasli welches bis dahin
als freies Reichsland unter der Reichsvogt
der Herren v. Weissenburg gestanden nach sei-
nem eigenen Willen freiwillig an Bern kam.
(V. Justinger II. 97 – Müller II. 84).

10. Oberhasli an Bern 1334.

Als der Freiherr v. Weissenburg, d. Landvogt in Oberhasli neue größere Reichssteuern auflegte, als festgesetzt & erlaubt war, klagten diese bei ihren Nachbarn & Bundesgenossen in Unterwalden. Diese, nicht gewohnt Unrecht auszustehen, gaben ihnen Gehör, & machten einen Anschlag. Darauf einen Zug d. v. Oberhasli & d. Unterwaldner v. 2 verschiedenen Seiten gen Unspunnen der Freiherren Burg, erscheinen sollten. Die v. Oberhasli, höchst begierig für ihr Land eine rühmliche That auszuführen, kamen früh, wurden v. den Freiherren allein angegriffen; 18 getödtet, 50 gefangen. Nach 2jähri. Gefangenschaft dieser 50, sandte d. Landmann zu Hasli, Männer [?], um Hülfe an Bern. Bern sei dieses Theils [?] so folgebig [?], versprach es, Niemand als d. Rat Bern über Hasli d. Vogtei haben. — Die Berner zogen sogleich nach Wimmis, alsdann vor Unspunnen. Die Burg ward geöffnet, d. Gefangenen losgegeben; d. Freiherr ward für die Summen, welche er an d. Reiche für d. Reichsvogtei bezahlt hatte entschädigt, & dann mit allseitigen [?] schriftlichen Zeugen zu Bern. Über Oberhasli aber hatte Bern d. Reichsvogtei & Jedem d. Recht, Lösungshülfe [?] zu fordern. —

11. Fehde mit d. Grafen v. Kiburg.

Der Graf v. Kiburg, auf d. Berner neidisch, brach endlich in eine Fehde aus. Die Edlen v. [illegible] schädigten d. Gemeinde [?] d. Stadt Bern. Freiburg & Ludwig v. Savoyen schützten d. [illegible]. Darüber machte Bern alle Anstrengung & Landesfreunde, d. Waldstädte gerufen zu Hülfe ... eine kommen ...

Laupen, Solothurn, Freiburg, Thun; d. Grafen v. Aar-berg, d. Grafen Aymo v. Savoien & d. Freiherrn v. Granson. Die feste Burg in dem Pass zu Gü-minen wurde zerstört – Landshut g. den Ber-nern & Solothurnern von den Grafen v. Kiburg zer-stört; ebenso Herzogenbuchsee, trotz der tap-fersten Gegenwehr einer kiburgischen Bauern. Diese Fehde ward beigelegt durch den allge-meinen Landfrieden 1333. (Müller II. 100) –

Erst nachdem 1334 Oberhasli an Bern gekom-men, bei fünfzehn schon Laupen, hatten d. Berner eigentlich keinen Besitz. d. Land-männer v. Oberhasli & d. Bürger v. Laupen waren ihre Angehörige. Die Stadt Bern war ihrer eigenen Freiheit vergnügt; sie suchte ihre eigene Macht zu stärken durch Burgrechte mit d. benachbarten Ländern. So hatten sie wenig zu vertheidigen, & viele Vertheidiger, kein Land zu behüten & viel zu gewinnen. „Es ist besser, daß ein Land viele freie Anhänger als eine große Menge gezwungener Un-terthanen habe; dieses macht furchtbar, je-nes besorgt. Für d. Volk, für d. Ausbürger, wurden alle solche Pflicht mit Freude, mit Wachsamkeit geübt, & im äußersten Falle mit höchster Anstrengung und männlicher Liebe geführt." – In solchem Zustand schritt sie dem großen Kampf entgegen, der sich zu eben dieser Zeit wieder entspann zwischen d. Stadt & dem Adel d. ganzen Üchtland, Aargau & ganz Kleinburgund. Der Kaiser Ludwig war nicht mehr d. Stadt Schirmherr, sondern ihr Feind.

Zustand d. Stadt Bern

Anfang d. Streitigkeiten mit d. Adel. 1333.

die Berner bezeigten sich ihn, aus Ehrfurcht gött-
lichen Rechtes, vielleicht aber Ungeduld der
Unterthänigkeit, als Herrn anzuerkennen;
so bezeigten sie sich denn auch der doppelten
Rückkehr zum Reiche, welche Eberhard v. Kiburg
mit bairischer Begünstigung schlau auszu-
führen an. Ludwig schenkte den Plane des Her-
zogs darüber geneigtes Gehör, so daß nachher
Ludwig sei genöthigt Bern zu strafen. Also
standen der Stadt Bern, welche von fast allen
ihren Bundesgenossen gänzlich verlassen ward,
gegenüber Kaiser & Reich & alle Grafen des
benachbarten Landes. Jedermann der dies- (8)
seits bei oder der [illegible] Erhebung.

1. Rudolfs v. Nidau Feindseligkeiten

Die erste Feindseligkeit begann Rudolf Graf
zu Nidau, ein vielerfahrener Kriegsmann, von
welschneuenburgischem Hause, Herr v. [illegible]
Erlach & Nidau, durch Lehenschaft, Verwandtschaft,
Kriegsdienst & andere Verbindungen ange-
sehen bei Habsburg, Savoyen, Oesterreich,
& Kaiser Ludwig v. Baiern. Dieser ließ solche
Leuten, d. Bern beschirmte, Gewaltsachen
begegnen. – Nach solchem Vorspiel sammelten

2. Versammlung des Adels zu Nidau.

sich nun alle Ritter & Herren, welche der Stadt
übel wollten, auf der Burg zu Nidau bei dem
Grafen Rudolf, der Seele des Unternehmens.
Es waren da alle Herren vom welschneuenbur-
gischen Stamm: der alte Graf Rudolf in der St.
Neufchatel & Ludwig, dessen tapferer Sohn,
Graf Peter ein [illegible], Herr
zu Arberg; Graf Gerhard, welcher mit Willi-
sau & in dem Aargau Valangin im Jura [illegible]

Herren Graf Eberhard v. Kiburg, Peter v. Grey-erz, der Graf des obern Hirtenlandes u. viele andere Herren. Es kamen dahin auch Gesandte der Stadt Freyburg, u. eidgenössischen Städte mit Bern, mit angemessenen strengen Befehlen. Diese alle schwuren, „Bern müsse verdemüthigt werden, müsse z. Grund aus zerstört werden, weil alle Beleidigungen d. Adels v. dessen gemeinsamer Entehrung herkämen." Und das war auch die wahre Ursache. Der Adel allent Landes dachte, daß in den Städten u. bey sich gewisser der Stadt Bern für sich selbst immer größere Gefahr entwickle, welche nachmals in mächtigen Bünden u. kräftigem Ergriff die Untergrabung zu Zerstörung ~~ihrer~~ Herrschaft verursachen. – Bern beschloß aber seinen nachgiebigen Lebensweg dem ersten „gerechten Forderungen Genüge zu leisten, Gewalt mit Gewalt abzuwenden", u. schlug den Herren eine Unterredung vor, welche darauf zu Burgdorf gehalten ward. Jeder der Gegner stellte an d. Gesandten seine Forderungen u. setzte ihnen seine Klagpunkte auseinander; d. v. Bern beantworteten jede Klagsache für sich, die eine nach der andern – (Müller II. 171; [illegible] II. 127). Dem Grafen Gerhard, welcher als Reichsvogt in diesen Landen, Unterwürfigkeit unter Kaiser Ludwig forderte, antworteten d. Gesandten „so balde er mit dem heiligen Stuhl versöhnt sei, würden sie ihn als Reichsvogt ehren."

3. Tag zu Burgdorf zwischen denen v. Bern u. d. Adel.

"Diese Gutleuten alle genügten den abge-
kommenen Herren nicht, u. sie wollten solcherge-
stalt göttlich Recht nicht aufnehmen, u. schlugen
das Recht v. Handen u. sprachen trutzlich: sie wol-
ten haben, daß d. g. Berne allen ihren Gutleuten
[illegible] u. daß auch das behändiglich geschehe,
u. fingen angehends mit schimpflichen Worten
an u. spotteten deren v. Bern" – Hoffnung auf
Friede war also verloren. Noch versuchten d.
4. Tag zu Blamat zwischen Bern u. Freiburg. Bernern Freiburg vom Bündnis abzuziehen; es
gelang nicht. D. Gesandten kamen v. Freiburg
bei [illegible] ohne Hoffnung zurück; da sah
man denn, daß d. Stadt verlassen war. –
5. Des feindes Rüstung. Und gegen diese verlassene Stadt rüstete
sich der Adel mit ungeheurer Macht. Sieben-
hundert Herren mit gekrönten Helmen, 1200
vollrüstige Ritter, bei 3000 M. zu Pferd u. über
15000 M. zu Fuß versammelten sich in dem Streit-
baren Heer; also ein Heer von 20,000 Mann.
Zu welcher Rüstung "war es sorgsamem Ge-
dachten, wie den Bernern zugestanden war, al-
les Volk der Gegend in Zuversicht u. bittern
Spott." (Müller II. 172) – "Als man nun kündig
geworden, daß die feinde Laupen belagern wollten", u. Anton v. Blankenburg, Ritter, Vogt zu
Laupen, ein unverzügliche Unterstützung ver-
6. Berns Gegenrüstung. langt, faßte d. Rath mit d. gemeinen Bür-
gern unter Johann v. Bubenberg den Schluß,
"wo ein Vater 2 Söhne habe, deren solle einer
nach Laupen ziehen; so solle auch zu einem mit
ziehen, wo drei Vater gestorben, aber 2 Brüder
seien". Justinger fügt bei "wo ein Vater [illegible]
[illegible] in die Menge [illegible]

Noth war, der ward einer gen Laupen gegeben;
darum daß die desto sicherer wären, daß sie
ihnen keinerlei entschüttet würden. Dazu
schwuren die ganze Gemeinde zu Bern fei-
erliche Eide zu Gott u. d. Heiligen, daß mit auf-
erhobenen Händen u. ausgeschriebenen Worten:
daß man sie entschütten, oder aber alle, die
Bern u. d. ihren gehörten, jung u. alt darum
sterben wollten". (Just. II. 132) Als dann sagen
denn 600 Mann, bald rüstig, hin nach Laupen
mit einem Panner unter Johann v. Buben-
berg der Jüngere „der ward nicht viel zu Bern
gelassen" – „Auch waren in Laupen vorhin 200 M.
von der Stadt u. aus dem Land, die durch Schirm da-
rein gezogen waren. Also wurden ihrer 600, die den
Hauptmann u. Vennern geschworen hatten gehorsam
zu sein mit Worten u. Werken, u. d. Stadt Lau-
pen u. auch ihr Banner v. Bern bis in den Tod
zu beschirmen oder alle darum zu sterben". Just.
Die Berner suchten keinen Schirmherrn; aber
in dem Walde war auch nicht blinder Muth;
es ward Alles ernstlich überlegt. –
Indessen verging d. Fehde Graf Gerhards v
Valendin „der Berns Leute u. Güter schädi-
gte mit Raub u. mit Brand, die weil d. andern
noch stille saßen". Und weil nun Graf Peter v — d. Berner von Aarberg
Aarberg seinem Gerhard heimlich günstig war, — 15 M. 1339
so zogen d. Berner am 15 M. gen Aarberg. „Da
waren die Herren auch mit vielen Leuten ge-
warnt; u. da man nichts anderes mochte schaffen,

da verwunderte man was man fand, & Jugend d. v
Bern binden sein" (Just. C. Hant. II. 131) Müller
dagegen sagt, d. Erbzug sei geschehen auf d.
Nachricht daß alles Volk sich von Laupen sende
8 Versuch einer Vermittlung. (II. 175) In ihr Lager ritt Johann v. Savoyen,
einziger Sohn Ludwigs II Freiherrn der Waadt
mit einem Gefolge v. 100 Helmen v. seinem
Vater gesandt den Krieg zu vermitteln. Die-
ser freundschaftliche Versuch blieb fruchtlos. Er
schlug er sich auf das Zureden der Herren zu
9. Wahl des Feldhauptmanns in Bern. den Adel. — In Bern war man damit beschäf-
tigt, einen Feldhauptmann zu wählen für de
großen Tag, an dem über d. Freiheit der
Stadt & über das Glück aller Nachkommen
entschieden werden sollte. Man war mit der
Wahl verlegen; denn manche großen & klei-
nen Fehden; fühlten sich aber zu großem Kriege
nicht fähig. In dieser Stunde ritt durch d. Tho-
re von Herrn Rudolf Castlan v. Erlach, Sohn
geborener Herrn Ulrich Castlan v. Erlach,
welcher dessen Vater vor 41 Jahren d.
Bernern am Donnerbühl über d. vereinig-
ten Adel gesiegt. Er war Herr v. Nidau, we-
en bei Rudolf v. Nidau Dienstmann & Pflege-
der jungen Prinzen gewesen war. Mit Er-
laubnis des Grafen, weil dieser ihm keine Ge-
gen Bern nicht vergüten wollte & gedachte, ein
seiner Mann minder oder mehr, das sei
bei seiner Macht gleich. (Müller II. 179. Justing.
C. Hand II. 135).

und Rudolf zeigte sich denn auch als ein Mann.
Es ward ihm sogleich durch allgemeinen Zu-
ruf die Feldhauptmannschaft aufgetrag-
en u. d. Schultheiß v. Bubenberg d. Stadt Lau-
pen übermacht. „Das gelobte er sich fast;
doch zuletzt ward er mit großer Bitte ü-
berkommen, daß er der v. Bern Hauptmann
ward in den Worten, daß ihm die ganze Ge-
meinde schwören gehorsam zu sein u. allen
Sachen. Und ob er einen Ungehorsamen schlüge,
wundete oder todt schlüge, darum wollte er
unangefochten sein v. d. Stadt u. d. Freunde."
Indeß zogen aus den Gegenden u. Orten 10 Zuzüge u. Aufbruch d. Berner.
welche der bedrängten Stadt treu blieben,
Zuzüge heran; aus den Landgerichten d.
Ausbürger mit den Bürgern an Zahl 4000;
aus Oberhasli 300 M. unter d. Vogt Cuno v.
Ringgenberg; aus dem untern Siebenthale
d. Land Weissenau 300 M. unter Johann v.
Weissenburg, Ritter, Bürger zu Bern; v. Solo-
thurn der Bundesstadt 80 Helme; aus den
Waldstädten endlich 900 M., welche sich auf
d. Mahnung des Altschultheißen v. Bern Jo-
hann v. Kramburg aufgemacht hatten, „den
Bernern ihren ehemaligen Eidgenossen rechte
Freundschaft zu beweisen." So belief sich
d. Macht Berns, welche in der Nacht auf d.
21ten Brachmonat v. der Stadt nach Laupen
hinzog, sammt den Bundesgenossen zusammen,
auf nicht ganz 6000 M.; also nicht auf den
Drittheil der feindlichen Anzahl.

11. Anordnung.

Bis gen Laupen hin zog sich zu selbiger Zeit der große Forst; in dichten Zügen d. Berner beim Mondlicht. Auf der Höhe des Bramberges hielten sie, ungesehen v. den Belagerungs-Lagern, u. stiegen durch den Wald gedeckt. d. Berner unter Erlach stellten sich dem feindlichen Fußvolk gegenüber; d. v. Hasli, v. Obersimmenthal, aus d. Waldstädten u. v. Solothurn sollten d. Reiterei aufhalten. Die unerfahrenen Jünglinge bat sich der Hauptmann zu seinen besondern Diensten aus; sie umgaben d. Banner. —

12. Schlacht.

Das Zeichen geschah. die Schleuderer rückten an d. Feinde, brachen ihre Reihen; in d. Öffnungen brachen d. schweren Streitkolben hinein; alsdann Erlach mit seiner Schaar. — Ihn sah man mit dem v. Berner Banner in die Feinde dringen, u. Weg u. Straße durch sie machen. Da dünkte die v. Bern bald als Feigheit, daß der von ihnen gestand oder stehen bliebe, der ward ertödtet, oder aber mit schändlicher Flucht v. dannen getrieben. (Just. b. Tschl. II. 129). Da warf sich alles Fußvolk in d. Flucht, zuvor d. aus Welschland, am Vormittag ward dann auch die Reiterei mit Hülfe d. Berner verwirrt u. geschlagen. — Ueber viele der Feinde hatten tapfer gekämpft u. einen ruhmwürdigen Tod gefunden: Von Maggenberg Schultheiß zu Freiburg; Schultheiß Lamprecht dieser Stadt; Graf Rudolf zu Nidau, Graf Gerhard v. Valendis, Johann v. Savoyen, ein Freiherr v. Blumenberg.

80 gekrönte Helme lagen auf dem Schlachtfeld,
27 Banner waren erbeutet. – Nach solchem Sie- 13. Stunde, Nacht, Tag
ge warfen sich d. Krieger auf d. Knie zu dan- nach dem Sieg.
ken gegen Gott. Erlach lobte alle ihres Ge-
horsams & Muthes wegen & dankte ganz be-
sonders den Freunden aus d. Waldstätten &
aus Solothurn.. „Aber die so zu Laupen be-
ren. wußten v. dieser Noth Nichts, bis an d.
Stunde da es alles ergangen war". Als sie d.
freundschaftlichen Banner sahen, da meinten
Weile, bis man weit kein Lesen oder Hören
gewordene Thaten, die man mit vollbracht haben
möchte. (Müller I. 189). Die Nacht durch blieb
das Heer auf der Wahlstatt; am folgenden
Morgen zogen sie freudig zurück mit ihren
Bannern & erbeuteten Rüstungen. –
Nach diesem Siege trachtete Bern auch nicht Verfolg d. Kriegs.
mehr durch sich zu unternehmen; aber es rächte
sich an seinen Feinden. Dem Grafen v. Bur-
gistein, der über d. falsche Nachricht v. Berns
Unglück frohlockte ward das Leben genommen
& d. Burg zerbrochen. Huttwyl ein kiburgi-
scher Ort ward eingenommen. 1340. In dem-
selbigen Jahre nahm Erlach blutige Rache
an den Freiburgern, daß sie 22 Laupenern er-
schlagen, die gegen Freiburg gestreift hatten.
Durch eine Kriegslist lockte er gerade vor die
Stadt 400 Bürger. Einige Tage später zog a-
bermals alle Macht v. Bern vor Freiburg
Beinahe wäre die ganze Stadt verbrannt wor-
den. – Im Mai desselben Jahres zog wiederum
alle Macht v. Bern aus gegen ihre Feinde

nach Büren, Arberg, Nidau, Erlach u.
in das Inselgau u. übten den Feinden bestens
Raub u. Brand, ohne daß sie es u. ihnen sich rä-
chen konnten. Freiburg versuchte es unter der
österreichischen Vogt Burkard v. Ellerbach. Als
d. bernerische Mannschaft von Thun kam, zogen
sie plötzl. von d. Stadt; aber d. Greise trieben
sie ab, welche d. Mannschaft zurückbehalten.
1341. Bald nach diesem erhielten d. freudigen
Berner u. d. Kräfte des Schultheissen u. Lern-
ten den Angriff der Feinde am Grauholz –
(Tschudi II. 153 - Müller II. 194). Und weil nun d.
Berner in allem so gut Glück hatten "u. ihnen
alle ihre Sachen so wohl zu Handen giengen"
stifteten sie eine Kunde "Gott zu Lob und
seine Gnade", also daß ein gemein Sprüch-
wort im ganzen Lande ward "Gott ist ze Bern
Burger worden, wer mag wider Gott
kriegen?" daran alle fremden Berner ge-
denken, u. das nimmer vergessen sollen. —

Friede mit Allen. 1341. Darauf ward auch in demselben Jahr 1341
Friede geschlossen mit Freiburg durch Ver-
mittlung der Königin Agnes; und auch mit
dem Hause Habsburg-Kiburg, das doch am
feindseligsten gewesen war. Zugleich in der
3ten Woche nach der Pfingsten ward v. den Ver-
wandten d. Beschlagnahme d. Mauernrecht
über Nidau u. d. verwaisten Jugend der
Prinzen aufgetragen. "Ich weiß nicht, sagt
Müller, ob einem andern Kriegsvolke so
billig u. so ohne Missbrauch, so ohne Rache

d. Söhne u. Herrschaften des verschlagenen Feind eigenen Feldzügen angerechnet worden sind.–

Mit dem Hause Greyerz brach nach 3maliger *Fehde mit Greyerz 1346, 1348, 1350.* Fehde aus. Graf Peter v. Greyerz, der als Schwiegersohn u. durch viele Verbindungen im Simmenthal mächtig, hielt die alte Groll gegen den v. Weissenburg. Seine Fehde verfocht im Namen Berns der Venner Wendschatz. Er fiel bei der Schlacht Laubeck. 1346. – 1348 brachen d. Berner auf d. Mahnung d. Freiburger die Burg des Edlen v. Greiningen, Dienstmanns v. Greierz, wurden aber auf dem Rückweg, im Walde mit Verlust zurückgetrieben. – Zur Zeit der grossen Pest 1350 zogen die Berner wiederum in das Simmenthal, um das Haus Greyerz das ihnen durch seine Tapferkeit widerstanden, zu zwingen. Statt wie andere in diesen Zeiten wüsten u. sich bestreiten, lagte das bernische Kriegsvolk, u. brach dann im ersten Jahre die festen Laubeck u. Mannenberg. 1350. dadurch gelangten d. Berner zur Oberhand im Simmenthal und zu Frieden mit Greyerz.–

11 Jahre lang war nun Bern in ununterbrochenem Kriege gestanden gegen d. mächtigen Grafen u. Herren v. d. Schlacht bei Laupen bis zum *Ausgang des Kriegs* Ausgang d. Fehde wider den Greyerz. Das Gebiet Berns hatte sich in dieser Zeit bloss um das angekaufte Land Hasslethal erweitert. Aber die Feinde waren besiegt u. viele Freunde gewonnen, besonders d. Waldstädte. Ohne eigentliche Oberherrschaft erstreckte sich dessen

d. Übergewalt Berns über den größten Theil
des heutigen Kantons. Sie verglichen die
Streitigkeiten der Städte u. Herren weit herum,
und erneuerten ihre Bünde mit Freiburg,
Solothurn, Biel, Wiflisburg u. Peterlingen,
doch jetzt schon mehr als Haupt dieser Städte.
Es dauerte nicht mehr lang, so schlossen sie
auch mit den Waldstätten, die ihnen so treu-
lich beigestanden, ewigen Bund, u. so hat denn
d. Schlacht bei Laupen nicht nur auf den Zu-
stand Berns, sondern auf den der ganzen Eid-
genossenschaft d. wichtigsten Folgen gehabt. –

Schicksal Bubenbergs

Um so mehr darf man hier auch v. den ge-
[illegible] Schicksalen Bubenbergs u. Erlachs, der
Helden des Laupener Sieges, reden. – Feinde
d. Bubenbergs bewirkten, daß dieser mit
seiner Familie auf 100 Jahre u. 1 Tag aus dem
Gebiete Berns verbannt ward, wie die berüch-
ten Gewinne u. Römer. Aber nach 14 Jahr als
d. Neid nicht mehr so wachsam war, wurden
alle mit der Stadt Bern unter großem
Freudenrufen. –

Schicksal Erlachs.

Erlach begab sich nachdem er siegreich sein
Schwert für d. Vaterland getragen, auf Reich-
bach seinen Landsitz unweit Bern. Er war ein
Schultheiß. dort lebte er in großer Einsam-
keit u. äußerster Einfalt bis in hohes Alter.
Sein Schwiegersohn, der Jobst v. Rudenz, gab
ihm in der Freude der Rede den Tod mit eben
jenem Schwert, das Erlach gegen Laupen hat
geführt.

So fiel dieser Held, wie mancher Andere; groß als Feldherr, bieder, redlich u. gut: würdig den ersten Helden der Griechen u. Römer an die Seite gestellt zu werden.–

Im Winter des Jahres 1353, wo der Krieg bei Bern in Bund 1353.
dem Oestreich auf einer Verhandlung zu Lu=zern beigelegt worden, trat Bern mit den Waldstädten u. denen v. Zürich u. Luzern in ewigen Bund. Die Veranlassung dazu war, daß Bern in dem vorigen Kriege gezwungen Bündnisses wegen mit der östreichischen Macht wider die Eidgenossen zu Felde gelegen hatten (Müll. II. 254 – II. 258). Aber der innere Grund war, daß Bern u. d. Waldstädte in ihren Rechten vereinigt waren; beide waren als Wächter der Freiheit dieser Orte verehrt; beide hatten Oestreich zum Erbfeinde; es knüpfte sie dabei die gemeinsam bestandene Gefahr fest aneinander. Und es läßt sich erwarten, daß wenn nicht die Entfernung so weit u. die 4 Waldstädte überzeugt an solche Erweiterung des Landes damals schon gedacht hätten, d. Bund sogleich nach d. Laupen wäre gestiftet worden.– In dem neu gestifteten Bunde sind die Verhältnisse d. Bundesstadt Bern zu d. Waldstädten, u. die zu Zürich u. Luzern besonders auseinandergesetzt. Von Zug u. Glaris geschieht keine Erwähnung, als von minder bedeutenden Orten, deren Verhältniß zu Oestreich in dem letzten Frieden noch ganz zweideutig ausgesprochen war.

Endbetrachtungen: So waren also in einem Zeitraume v. 45 Jahren die sogenannten 8 alten Orte zusammengekommen; nicht alle mit ewigen Bünden zu einander vereinigt, sondern jeder unter besondern Bestimmungen an die fortwährenden Eidgenossen sich anschließend. Im Laufe der Zeiten sind sie immer näher zu einander gekommen; u. jetzt vereinigt alle ein ewiger Bund. – Bis zu den Burgunderkriegen der 8 alten Orte ist alles durchaus edel u. rein. Bald trübt sich das Ruhmbild; man bemerkt Ländersucht u. Bürgerkrieg entsteht. –

Die ersten Zeiten, die ich jetzt durchgegangen, sind die schönsten, jeder Tugend reich, an Tapferkeit, Vaterlandsliebe, Uneigennützigkeit, unverbrüchlicher Treue. – Wo ist eine Stadt wie Bern? Ist Rom in ihrem Aufstreben ihr gleichzusetzen? – Wo anders finden wir noch 3 Waldstädte wie Schwyz, Uri, Unterwalden? Wo einen Bund, wie den der Eidgenossen, der so lange besteht in ursprünglicher Gleichheit u. Freiheit? Wo größere Männer als in d. Rath zu Bern? Wo einen Helden wie Bubenberg u. Erlach?

—

Müller. Weltgeschichte. B. II. p. 402. „Die 3 Waldstädte
blieben der Kern der Eidgenossenschaft, an den
sich alle Neuverbündeten anschlossen; sie behiel-
ten ihre eigene innere Verbindung u. haben
oft für sich allein gehandelt. Der allgemeine
Verein beruhte nicht auf einem Oberhaupte
oder Senat, sondern auf einem Gefühl der
Freiheitsliebe; so blieb Jeder was er für sich
sein oder werden mochte; für das Vater-
land waren Alle Eins. Es war zwischen den
alten Griechen und ihnen der Unterschied, daß
jene so leidenschaftliche als sie v. Natur ru-
hige Leute waren, daß bei den Eidgenossen
Verstand prädominirte, bei den alten sich
ein Reichthum immer neuer Formen entwi-
ckelte. Auch geschah, daß Athen u. Sparta zu ei-
nem Ansehen gelangten, welches der Städte
Zürich u. Bern im Gegenstande würde, u. hinauf
die griechische Freiheit, bald nach ihnen gleichen-
den Gemeinde durch Schuld der Nation verloren
gieng; wo hingegen d. Schweiz besteht u. bestehen
wird, bis Revolutionen, woran sie unschuldig
ist, mit andern minder mächtigen Staaten
auch diese friedsame Verfassung verschlingen
werden. Denn wird mit redlichen, fleißigen u.
ruhigen National-Charakter besonders die
Erhaltung der Erworbenen gewinnen, und eine
Veränderung der Umstände im Vaterlande ab
wenden, oder das Volk bewegen, mit andern

Vaterlands jenseits dem Weltmeere oder in anderen Gegenden zu suchen." –

A

accorder une demande. [illegible]

associer : si elle voulait s'associer à sa fortune. ([illegible])

assurances : j'y rentre avec les assurances d'un paix prochain. ([illegible])

abandonner . je m'abandonne trop à des idées si flatteuses.

assouvir la vengeance. [illegible]

attendre. mais - tu que j'attende, que les armes aient décidé de notre destinée ? -

agité de différentes passions.

les femmes en font autant. [illegible] 130.

l'ordre d'aller au trot. [illegible]

s'affaiblir [illegible]

[illegible] : retarder les travaux -

[illegible] :

abréger le récit - écarter le merveilleux du récit.